

Die Tränen der Götter

„Gott würfelt nicht!“ Davon war Albert Einstein fest überzeugt. Er wollte damit allerdings keine religiöse Aussage machen, sondern sie bezog sich auf seine Forschungen im Rahmen der Quantentheorie.

Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Gott würfelt. Schließlich ist er so eine Art Aufsichtsratsvorsitzender im Götterhimmel und wird entsprechend klare Entscheidungen treffen. Aber hat er neben all seinen Aufgaben wirklich Zeit zu überprüfen, wie seine Entscheidungen interpretiert werden? Weiß er, was in den Unterabteilungen seines Himmelreiches vor sich geht? Was tun die Mitglieder des Götterrates den lieben langen Tag? Seit Jahrtausenden sitzen sie dort oben, unsterblich, ein Tag so lang wie der andere. Gott würfelt nicht. Aber vielleicht die Götter? Wer weiß! Über die Abteilung „Indische Dreifaltigkeit“ ist jedenfalls eine so unglaubliche Geschichte im Umlauf, dass ich sie unbedingt aufschreiben muss:

„Brüder, lasst uns feiern“, hatte Shiva eines Nachmittags ausgerufen. „Mir ist langweilig.“ Umständlich legte er seinen Dreizack auf den polierten Mahagonitisch und klatschte in die Hände. „Musikanten, herbei, wir wollen tanzen und singen! Diener, bringt Punsch und Bier. Und ruft Upala. Sie soll tanzen.“ Shiva rückte sein Tigerfell zurecht und kratzte sich am Bauch.

„Hey, hey, hey, schon wieder Alkohol?“, fragte sein Sohn Ganesha mit hoch erhobenem Rüssel. „Sollten wir nicht mit gutem Beispiel voran gehen?“ Shivas Augen funkelten. „Halt dich zurück, Ganesha. Reize mich nicht. Sonst könnte es geschehen, dass du auch deinen Ersatzkopf verlierst!“ Er hatte seinen Sohn einst im Zorn enthauptet, und der hatte zur

Wiederbelebung einen Elefantenkopf erhalten. Seitdem hieß Ganesha überall „Elefantengott“.

„Trink doch, wenn du musst“, antwortete Ganesha. Er wandte sich an den Diener: „Ich nehme Zitronenwasser.“

„Upala, Upala. Hätt’ ich mir ja denken können“, brummelte Wishnu, der von seinem Adler Garuda aus in vollem Flug seinen Diskus warf und ihn im Vorbeisegeln wieder auffing. Seine blaue Haut glänzte wie lackiert. Schweiß tropfte von seiner Stirn auf den polierten Mosaikboden. „Der große Zeugungsherr ist mal wieder hinter Upala her.“

Dröhnendes Lachen erschallte aus den Tiefen der Halle. Brahma, der dritte im Bunde der Hauptgötter, erhob sich aus dem geflochtenen Liegestuhl vor dem Panoramafenster. Von hier aus hatte man einen uneingeschränkten Blick hinunter zur Erde. Brahmas vier Köpfe schaukelten und grinsten simultan. „Hamsa, Platz!“, rief er seinem Reittier zu, das ihm folgen wollte. Gehorsam setzte sich der große Schwan wieder, beobachtete aber argwöhnisch den Adler, der mit Wishnu immer noch seine Runden zog. Die beiden Reittiere konnten sich nicht leiden.

Die Tür öffnete sich und die Musiktruppe tänzelte herein, in weite Hosen gekleidet und mit nackten Oberkörpern. Die Männer wirkten wie aus Ebenholz geschnitzt. Das Weiße ihrer Augen blitzte in den dunklen Gesichtern. Einer der Musikanten hob eine Bambusflöte an die Lippen und entlockte ihr sanfte, tiefe Töne, die sich langsam immer heller werdend aufschwangen zur hohen Decke der Halle. Dazu erklang das Schneckenhorn mit seinem lauten, kraftvollen Ton, der angeblich Geister und Dämonen vertreiben konnte. Ein Streichinstrument und eine Sitar fielen ein und fügten der Melodie eine sehnsuchtsvolle, orientalische Note hinzu.

Plötzlich kam Tempo in die Musik. Zwei Trommeln begannen miteinander zu wetteifern. Der goldbestickte Samtvorhang teilte sich, und eine junge Frau in regenbogenfarbenen Tüchern tanzte auf nackten Füßen herein. Sie drehte und wendete sich vor den Göttern, die Schleier wehten um ihren Körper, bei jedem Schritt tönnten die Glöckchen an ihren Fußketten. Ihr Gesicht war halb verborgen, die Augen sittsam gesenkt. Nur hin und wieder erhob sie ihren Blick, während sie die Götter mit graziösen Gesten bezauberte.

Einer der Diener hatte Räucherstäbchen angezündet. Jasminduft durchzog die Halle. Die Götter saßen um den großen, runden Tisch herum und stießen mit ihren Gläsern an. „Upala, komm setz’ dich zu uns!“, rief Shiva. Sie lachte nur und ließ die Zimbeln spielen.

„Los komm, Mädchen, setz’ dich zu mir!“, verlangte Wishnu. Upala tanzte weiter. „Ich bin die Regenbogengöttin. Ich tanze. Sonst nichts.“ Ihre Stimme tönte tief und melodisch wie eine Klangschale, die angeschlagen wird. Sie warf ihre lackschwarzen Haare über die Schulter und tanzte weiter nach den immer schneller werdenden Trommelwirbeln.

Shiva sprang auf. Er packte sie am Arm und versuchte sie an den Tisch zu ziehen. Wishnu kam ihr mit erhobener Keule zu Hilfe und krallte eine Hand in Shivas Tigerfell.

„Seid ihr verrückt geworden, ihr eifersüchtigen Kampfhähne?“ Brahma sprang dazwischen. Shiva holte aus und landete einen Treffer. Einer von Brahmas vier Köpfen flog zurück.

In diesem Moment öffnete sich das Haupttor und Mahawishnu, der indische Übergott, trat ein. Mit einem Blick erfasste er die Situation. „Schämt ihr euch nicht? Götter wollt ihr sein, und ihr schlagt euch um ein Mädchen wie einfache Sterbliche?“ Streng blickte er zu Upala hinüber. „Komm’ her zu mir,

Mädchen. Es tut mir leid, ich kann nicht zulassen, dass sich meine Götter um dich streiten.“ Bevor sie etwas erwidern konnte, klirrten die Zimbeln zu Boden und er hatte sie in eine magische Wolke verwandelt. Feucht waberte sie zwischen den Kampfahnen dahin. Mahawishnu warf jedem von ihnen einen durchdringenden Blick zu und verließ die Halle ohne ein weiteres Wort.

Die drei Götter standen da wie vom Donner gerührt. Tränen liefen über ihre Wangen. Die Wolke löste sich langsam auf. „Ich habe eine Idee“, sagte Wishnu. „Wir könnten ihr unsere Farben geben. Dann wissen wir immer, wo sie ist. Brahma besprenkelte sie mit seinen azurblauen Tränen, Shiva gab ihr ein feuriges Rot und Wishnu das Gold der Sonne. In diesem Moment öffnete sich das Tor zur Halle ein zweites Mal. Ein Luftzug fuhr herein und wirbelte die Wolke durcheinander. Die Farben mischten sich und leuchteten.

In der Tür stand der Übergott. „Euch hätte ich bestrafen sollen, nicht das Mädchen“, sagte er zu den Göttern. „Als Wolke wird sie sich langsam auflösen. Das hat sie nicht verdient.“ Er zeichnete einen magischen Kreis über der Wolke, und plötzlich lag ein runder Stein auf dem Boden. Er war groß und fast schwarz, und in seinem Inneren leuchteten die Tränen der Götter. Sie nannten den Stein Opal nach dem Mädchen Upala.